

75 Jahre Ziegelei Bültmann “Werth-Klinker“

1897 bis 1972

Die Geschichte des Hauses G. Bültmann

Chronik des Wertherschen Familienunternehmens
dargestellt von Albert Buck

In der digitalen Sammlung des Geschichtsportals Werther bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Texten aus unterschiedlichen Beständen. Bei den digitalisierten Werken liegt entweder die Gemeinfreiheit oder die Veröffentlichungsgenehmigung durch den Urheberrechtsträger vor.

Die Datei wurde unter der Lizenz „**Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitungen**“ in Version 3.0 (abgekürzt „CC-by-nc-nd 3.0/de“) veröffentlicht.



Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>

75 Jahre



WERTH-KLINKER

**G. Bültmann
Klinkerwerk und
Baugeschäft**

1897-1972

**Die Geschichte
des Hauses
G. Bültmann**

Chronik
des Wertherschen
Familienunternehmens
dargestellt
von Albert Buck

anlässlich des 75 jährigen Bestehens der Firma G. Bültmann,
Klinkerwerk und Baugeschäft in Werther (Westf.)



Gottlieb Bültmann

1858 – 1936

Der Gründer der Firma

(Der Bronzeabguß einer Tonplastik von P. A. Böckstiegel)

Prolog

Der gebrannte Ziegel ist so alt wie die menschliche Kultur überhaupt. Die Sumerer haben ihre Tempel damit errichtet, die Ägypter ihre Pyramiden, die Römer ihre Aquädukte. Die Deutschen bauten Stadtmauern, Dome und Rathäuser aus Ziegelsteinen, das neunzehnte Jahrhundert Viadukte und Bahnhöfe, Fabriken und Kasernen, Schulen und Wohnhäuser. Der Ziegel hat gegenüber dem Beton seinen Platz behauptet, auch ein künftiger Fertighausbau wird ihn nie ganz verdrängen können.

Der Ziegler und der Maurer stehen seit dem Beginn der Baukultur in engster Wechselbeziehung; der eine ist ohne den anderen nicht denkbar. Diese Berufspaarung ist seit drei Generationen das Charakteristikum der Firma G. Bültmann in Werther-Isingdorf, die jetzt auf fünfundsiebzig Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann.

Das „G“ in der Firmierung steht kennzeichnend für den Großvater und Gründer Gottlieb, den Vater Gustav und den Sohn und heutigen Eigentümer Gerhard. Dieses Jubiläum, das gleichzeitig den 50. Geburtstag des Firmeneigners einschließt, gab den Anstoß zu der nachstehenden Chronik des Hauses Bültmann, zu dessen Gedeihen drei Generationen ihr Bestes gegeben haben und noch geben.

Alles, was in den folgenden Blättern dieser Schrift enthalten ist, erschloß sich dem Chronisten in zahlreichen Gesprächen mit dem Chef des Hauses, seiner Gattin und anderen Familienmitgliedern. Sie lieferten die Daten und Fakten, aber auch die eigenwilligen und doch liebenswerten Charaktersilhouetten des Vaters und Großvaters, deren Erbe sie sich verpflichtet fühlen.

Werther-Isingdorf, Ziegelstraße 12, im Januar 1972

Wer Gott vertraut
hat wohl gebaut

Der Großvater

Dieser Spruch steht in frommer Väter Weise über vielen Deelen-türen des Ravensberger Landes. Er kann auch über dem Lebenswerk eines Mannes stehen, der das Haus Bültmann gegründet und ihm seinen Namen gegeben hat: Gottlieb Bültmann.

In den Büroräumen dieser Firma steht heute eine Büste, geformt von der meisterlichen Hand Peter August Böckstiegers, des Malers und Bildners aus Isingdorf-Arrode. Das Material, rötlicher Schiefer-ton, stammt aus den Tongruben der Ziegelei Bültmann, die viele Jahre den Rohstoff zum Ziegelbrennen geliefert haben. Auch ge-brannt wurde diese Büste im werkseigenen Ofen.

Sie stellt den Stammvater des Hauses, Gottlieb Bültmann, auf der Höhe seines Lebens dar. Erdhaft schwer, wie es Böckstiegersche Ausdrucksart ist, wächst aus dem massigen Tonsockel ein Männer-kopf heraus. Der fließende Vollbart läßt das kräftige Kinn ahnen. Eine ausgeprägte Nase, die tiefliegenden, von buschigen Brauen beschatteten Augen verraten Tatkraft und Weitblick. So gestaltete der Künstler ein Antlitz, dessen Träger zeitlebens mit dem zu Stein gebrannten Ton seiner Heimat verbunden war.

Gottlieb Bültmann ist der Großvater des heutigen Besitzers der Firma G. Bültmann, Klinkerwerk und Baugeschäft in Werther-Isingdorf. Er wurde am 23. Juni 1858 als Sohn eines Colons in Gellershagen im Landkreis Bielefeld geboren. Unter Colon verstand man damals im Gegensatz zu den besitzlosen Köttern und Heuerlingen den Inhaber einer kleinen Neubauernstelle. Großvater Bültmanns Vorname läßt den Schluß zu, daß er aus einer pietisti-schen Familie stammt. Eine große religiöse Erweckungsbewegung war damals über das Ravensberger Land hingegangen, und hatte seine Sitte nachhaltig geprägt. In dieser Welt, die sich trotz eines biedereren Gottvertrauens den Sinn für die Realitäten des Lebens bewahrte, in der niemand die Hände in den Schoß legte, wuchs Gottlieb auf. Schon mit vierzehn Jahren, so ist es überliefert, hat er sich als Erdarbeiter an dem Bau des großen Schildescher Eisenbahnviadukts betätigt.

Da um jene Zeit auch in unserer Gegend die archaische Ständerbauweise der Bauern- und Ackerbürgerhäuser aufgegeben wurde und dem Massivbau Platz machte, gewann der Beruf des Maurers immer mehr an Bedeutung. Sicher hat das auch Gottlieb Bültmann erkannt, denn er erlernte dieses Handwerk. Da es bis in die jüngste Zeit nur im Sommer seinen Mann ernährte, schnitzte er im Winter

Holzschuhe. Auch das Binden von Strohdocken zum Abdichten der landesüblichen Hohlpfannendächer gehörte zu diesem Neben-erwerb.

Bereits mit 24 Jahren machte sich Gottlieb Bültmann in Gellers-
hagen als Maurer selbständig. Das war zu jener Zeit nur eine
Frage der Aktivität und des guten Rufes eines Handwerkers; eine
formale Meisterprüfung wurde im Zeichen der liberalen Gewerbe-
freiheit nicht verlangt.



Gottlieb Bültmann mit seiner Frau Friederike, geb. Uffmann

Ein Jahr zuvor – anno 1882 – hatte Gottlieb seine Braut heim-
geführt. Sie hieß Friederike Uffmann und kam aus dem „Herren-
holz“ in Bardüttingdorf. Ihre Aussteuer bestand aus dem zwei-
schläufigen Bett, Tisch, Bank und zwei Stühlen, alles aus solidem
Eichenholz gemacht. Anstelle des Schrankes brachte sie eine
große, sicher mit handgewebtem Leinen gefüllte Truhe, den
„Kuffer“ mit. Dazu einen Brautschatz von hundert Talern. Frau
Friederike schenkte ihrem Mann im Laufe einer glücklichen Ehe,
die bis über die goldene Hochzeit hinausreichte, vier Söhne und
zwei Töchter. Im Winter ging sie ihrem Manne beim Holzschuh-
machen zur Hand. Außerdem verbrachte sie viele Stunden am
Webstuhl, der einen großen Teil der Wohnstube einnahm.

Gottlieb Bültmanns weitere Lebensdaten verraten, daß er schon
früh bestrebt war, selbständig zu werden, Besitz zu erwerben und
diesen weiter auszubauen. Die beiden ersten Jahrzehnte nach dem
Siebziger Krieg wurden später als „Gründerjahre“ bezeichnet. Sie
entsprachen in ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten etwa unserer

heutigen Zeit des Booms und der Hochkonjunktur. Ganz offensichtlich hat Großvater Bültmann diese Chancen erkannt und genutzt. Er pachtete um 1884 in Schröttinghausen eine Bauernstelle und wohnte in Tosbergs Kotten.

Wahrscheinlich diente ihm dieser Umzug nur als Sprungbrett zu weiteren Plänen, denn er betrieb weiter sein Baugeschäft – nun schon mit einigen Hilfskräften. Ende der achtziger Jahre baute er in rascher Folge mehrere Bauernhäuser in den Feldmarken Ellersiek und Arrode der Gemeinde Isingdorf. Um jene Zeit zog die Familie Bültmann endgültig in diese Gemeinde und zwar in den Kotten, den später die Familie Brünger erwarb und zu ihrem heutigen Hause ausbaute.

Großvater Gottlieb legte durch den ersten Grunderwerb die Keimzelle des heutigen Unternehmens, als er ein Areal von etwa einem Hektar kaufte. Dort begann er sofort mit dem Bau eines eigenen Hauses in der Arrode Nr. 33, das heute die Büroräume der Firma enthält. Die Tatsache, daß Gottlieb Bültmann als Tiefbauunternehmer anno 1892 die Straße von Häger über Schröttinghausen bis an die Bielefelder Kreisgrenze baute, kann als Beweis für seinen nach vielen Seiten wirkenden Unternehmungsgeist gelten. Hier werden Tatkraft und Wagemut deutlich, wie sie für viele erfolgreiche Männer jener Zeit typisch sind.



Hof Schierenbeck in Isingdorf, ein typisches Bauwerk jener Epoche.

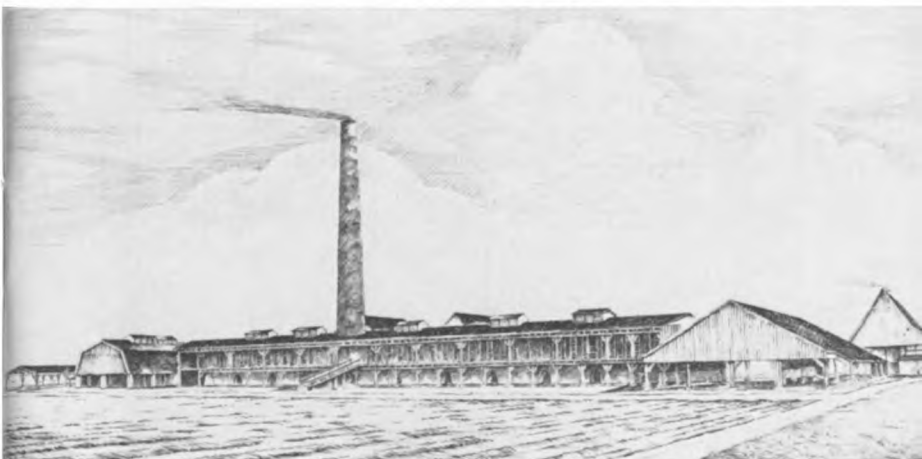
Nachdem auch im Ravensbergischen der Fachwerkbau aufgegeben worden war, wurden die ersten massiven Häuser jener Zeit aus Bruchsteinen errichtet. Auch der junge Maurermeister Bültmann

hat in der ersten Zeit so gebaut. Als Beispiel kann das Wirtschaftsgebäude des Landwirts Schierenbeck in Isingdorf gelten. Doch bald verdrängte die Geometrie des Ziegelbaues jenes zeitraubende Bossenwerk. Der aus Ton gebrannte Ziegelstein in seiner seit 1867 genormten Größe von 25x12x6,5 Zentimetern eroberte die Baustellen. Wir wissen nicht, ob Gottlieb Bültmann den Grund in Isingdorf bereits mit der Absicht erworben hat, dort einmal Ziegel zu brennen. Die Tatsache jedoch, daß er auf gutem Ziegelton saß, dürfte ihn bald auf den Gedanken gebracht haben, selbst Ziegel zu produzieren und sie – über den eigenen Bedarf hinaus – in der näheren und weiteren Umgebung abzusetzen.

Mit wenigen tausend Talern, die er durch Fleiß und Sparsamkeit angesammelt hatte, begann Großvater Bültmann 1897 auf dem Grundstück des Tischlers Bastert mit dem Brennen von Ziegeln im sogenannten Feldbrand. Da es im Raume Werther keine Fachleute für diese Arbeit gab, warb er im Lippischen den Zieglermeister Stuckenbrock mit seinen sechs Gehilfen an. Von diesen „Gastarbeitern“ lernten ortsansässige Männer das Streichen und Brennen von Ziegeln. Das Verfahren war noch recht primitiv. Der Ton wurde aufbereitet und von Hand in hölzerne Formen gestrichen, eine Methode, wie sie bereits in der Bibel beschrieben ist. Nach der Lufttrocknung wurden die Rohlinge in meilerähnlichen Gruppen unter freiem Himmel mit Kohle gebrannt. Der vielfältige Transport des Materials geschah ausschließlich mit menschlicher oder tierischer Arbeitskraft. Es war wahrlich kein Zuckerschlecken, damals als Ziegler oder Kalkbrenner sein Brot zu verdienen.

Aus gutem Grund nennen wir hier auch den Kalkbrenner. Meister Bültmann hatte nämlich um die Jahrhundertwende von der Stadt Werther ein vier Hektar großes Waldstück an der Werther Egge erworben, in dem sich auch ein Kalksteinbruch befand. Dieser war an einen Dritten zur Ausbeutung verpachtet und die Stadtväter wollten das auch nach dem Besitzwechsel so belassen und Bültmann nur die Nutzung des Bergwaldes zugestehen. Bültmann ging vor Gericht und gewann seine Klage vor dem Landgericht Bielefeld.

Die Stadt ging in die Berufung und trug den Prozeß, obwohl sie auch vor dem Oberlandesgericht in Hamm unterlegen war, bis vor das Reichsgericht. Großvater Gottlieb fuhr selbst nach Leipzig und vertrat dort seine Sache. Er bekam auch vor der letzten und höchsten Instanz recht. Sparsam wie er war, telegraphierte er diesen Sieg mit dem einzigen Wort „Gewonnen“ nach Werther. Zu Hause angekommen kaufte er seinen vier Söhnen Fahrräder. Das war ein wohl überlegter Schachzug, denn damit versöhnte er seinen härtesten Gegner, den Stadtverordneten Strümpfer, der damals in



Die Ziegelei Bültnann in den fünfziger Jahren

Werther ein Fahrradgeschäft betrieb. Aus dem so gewonnenen Steinbruch gewann Bültnann Kalk und brannte ihn lange Jahre im eigenen Ofen.

Aus den ersten in eigener Fertigung gebrannten Ziegeln hatte Gottlieb Bültnann 1898 seinen ersten Ringofen und ein Maschinenhaus gebaut. Auch einen Schornstein ließ er aufrichten. Eine Dampfmaschine trieb die ersten Maschinen an. So konnte der jetzt vierzigjährige Unternehmer seinen Betrieb „Dampfziegelei“ nennen, ein technisches Attribut, das in jenen Jahren gerne angewandt wurde, weil es einen modernen Betrieb auswies.

Konische Walzen, eine Brechwalze, Kollergang und Strangpresse vervollständigten nach und nach den maschinellen Ausbau der Ziegelei. Schon vor 1914 war eine Jahresproduktion von einer Million Ziegeln überschritten. Zur Belegschaft gehörten außer den Zieglern zeitweilig sechs Fuhrknechte mit acht Gespannen und einem Pony. Mit diesem und einem kleinen Wagen versorgte damals Onkel Julius die Baustellen mit Kalk und Zement. Per Achse wurde die zum Ziegelbrand benötigte Kohle vom Bahnhof Halle, oder auch direkt von den Zechen bei Hamm geholt. Mit Vorspann eines dritten Pferdes nahmen die Ziegelfuhren die Steigung des Wertherberges und versorgten die Baustellen weit im Land mit Steinen.

Welches Maß an Arbeit sich Gottlieb Bültnann in seinen besten Mannesjahren aufgebürdet hatte, wird aus der Tatsache deutlich, daß er neben seiner Ziegelei auch ein immer größer werdendes

Baugeschäft führte, das schon vor 1914 an die zwanzig Maurer beschäftigte. Daß er nebenbei noch Brunnen grub und eigenhändig ausmauerte, paßt in dieses Bild eines rastlos tätigen Mannes. Wo sich eine Gelegenheit bot, kaufte er Häuser oder Grundstücke, um sie später wieder zu veräußern oder zu Tauschzwecken zu benutzen.



Das Postamt in Werther, preußischer Backsteinstil der wilhelminischen Ära.

Die Arbeit eines Baugeschäftes spielt sich nicht in der Abgeschlossenheit einer Werkstatt, sondern unter freiem Himmel und vor aller Augen ab. Seine Erzeugnisse können Generationen überdauern und das Bild einer Stadt mit prägen. So baute Gottlieb Bültmann anno 1907 das Postamt in Werther. Drei Jahre später wurde das Reipschlägersche Haus an der Ravensberger Straße errichtet. Dabei kam es zu einem Streik der Maurer, die sage und schreibe einen Pfennig mehr Stundenlohn haben wollten. Dieser lag damals bei einer Arbeitszeit von 72 Stunden in der Woche zwischen 35 und 40 Pfennigen. Offenbar hatte man sich in diesem Lohnkonflikt nicht einigen können. Die Maurer verließen die Gerüste und der



Das Reipschlägersche Haus an der Ravensberger Straße, das trotz eines Streiks der Maurer von Meister Bültmann eigenhändig zu Ende gebaut wurde.

Meister sah sich gezwungen, den Bau eigenhändig und mit Hilfe der Lehrlinge zu vollenden.

Von 1890 an bildete das Haus Arrode Nr. 33 das Domizil der Familie. Drei Kinder waren bereits mit eingezogen, drei weitere wurden in diesem Haus geboren. Hier lebten die Bültmanns mit ihren vielen Knechten und Pferden unter einem Dach. Mutter



Der Mitteltrakt des heutigen Bürogebäudes stellt die von Großvater Bültmann 1890 erbaute Keimzelle des Unternehmens dar.

Friederike hatte einen großen Haushalt zu versorgen. Schweine wurden gehalten und eine Kuh, eine entsprechende Landwirtschaft betrieben. Im Sommer verließen die Ziegler zuweilen ihren Ofen und gingen mit ins Heu oder zum Kartoffelausmachen. Im gleichen Hause wirkte der Tischler Vollmer in einer Werkstatt, um die vielen Wagen und andere Einrichtungen des Betriebes in Ordnung zu halten.

Es ist im Rahmen dieser kleinen Chronik nicht möglich, alle die vielen Bauten aufzuzählen, die Gottlieb Bültmann allein und später zusammen mit seinem Sohn Gustav im Raume Werther gebaut hat. Das erste von ihm erstellte Haus soll der Kotten von Esselmann „Auf der Bleeke“ gewesen sein. Ferner wurden von ihm errichtet die Häuser des Tischlermeisters Vollmer, des Schneidermeisters Vogt, die Besitzungen Walter und Meyerdrées in der Schloßstraße, das Wohnhaus des Sanitätsrates Lüker, die Deukersche Mühle, die Molkerei und das Schulhaus in Isingdorf. Auch das Haus des Zimmermeisters Wölke an der Borgholzhauser Straße, die Tischlerei Salmon und die Gärtnerei Langer in der Blumenstraße



Senior Gottlieb Bültmann, wie ihn seine Zeitgenossen in Erinnerung haben.

gehören zu den Bültmannschen Bauten. Ferner hat Großvater Gottlieb an der Alleestraße in Halle vier Ackerbürgerhäuser gebaut und später wieder verkauft.

Meister Bültmann war einer der ersten, der in Werther ein Fahrrad benutzte und zwar ein Hochrad, das man nur von rückwärts besteigen konnte. Mit diesem Vehikel, später mit einem normalen Fahrrad, fuhr er seine Bauten ab. Daß er dabei Holzschuhe trug, versteht sich bei einem alten Isingdorfer von selbst. Sein Name gehörte auch zu den ersten, die im ältesten Wertherschen Telefonbuch standen. Nach dem ersten Weltkrieg schaffte er sich ein Dürkopp-Auto an; dazu engagierte er als Chauffeur Otto Kalt aus Werther, der heute noch lebt.

Fotos aus jener Zeit verraten, daß der Firmengründer vom körperlichen Habitus her eine respektable Erscheinung war. Nur mittelgroß, aber von athletischer Figur, verfügte er über ungewöhnliche Körperkräfte, die er zwar selten, aber dann umso eindrucksvoller zeigte. Es machte ihm nichts aus, einen mogelnden Skatbruder über den Tisch hinweg am Schlafittchen zu packen und mit einem Arm unter die Decke zu stemmen. Der gewaltige, im Alter fast weiße Vollbart verlieh seinem Äußeren etwas Patriarchalisches. Diesen Rang nahm er auch in seiner Familie ein, und wenn ihn seine Mitbürger scherzweise als „Kaiser von Isingdorf“ apostrophierten, dann wird das seine Gründe gehabt haben.

Bei allen seinen Erfolgen blieb Gottlieb Bültmann ein einfacher Mann und ein Kind seiner Zeit. Für ihn galten ein Manneswort und ein Handschlag noch mehr als Akten und Protokolle. Er hatte sein Soll und Haben noch weitgehend im Kopf. Er war lange Zeit sein eigener Steuerberater und Lohnbuchhalter und konnte es sich leisten, zu geschäftlichen Aufzeichnungen die leeren Rückseiten eines Dürkopp-Reklamekalenders zu benutzen. So weiß es jedenfalls Onkel Julius heute noch zu berichten.

Im Herbst 1932 konnte Großvater Bültmann mit seiner Lebensgefährtin das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Von diesem Fest ist ein heiteres Poem erhalten, das den Lebensweg der beiden treffend darstellt. Im gleichen Jahre verlieh ihm die Handwerkskammer Bielefeld zum 50jährigen Geschäftsjubiläum den Ehrenmeisterbrief. Die Freiwillige Feuerwehr Werther, um die sich Gottlieb Bültmann besonders verdient gemacht hatte, ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Achtundsiebzig Jahre alt starb der greise Meister am 14. November 1936. Seine Frau Friederike überlebte ihn um fünf Jahre und ging am 3. April 1941 in Frieden heim.



Das Haus Ravensberger Straße 55 war 15 Jahre das Domizil der Familie G. Bültmann



Gasthof L. Schöperkötter

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen seiner Mühe Preis,
Ehret drum der Hände Fleiß.

Der Vater

Der älteste Sohn des Firmengründers wurde am 18. September 1883 noch in Gellershagen geboren und auf den Namen Gustav getauft. Er besuchte die Volksschule in Werther und kam nach der Konfirmation zu seinem Vater in die Maurerlehre. In den Jahren 1902 bis 1904 diente er als Freiwilliger beim Feld-Artillerie-Regiment „von Scharnhorst“ in Hannover. Er erreichte den Rang eines Unteroffiziers und war als Quartiermeister eingesetzt.

Nach den Plänen Vater Gottliebs sollte sein zweiter Sohn Florenz eines Tages die Ziegelei übernehmen, während dem Älteren das Baugeschäft zugehört war. So wurde Gustav in dieser Richtung „vorprogrammiert“, indem er einige Semester der Staatlichen Bau-
schule in Höxter absolvierte und 1910 seine Prüfung als Maurermeister ablegte. Florenz widmete sich ganz der Ziegelei und wird



Eine Aufnahme der Familie Bültmann aus dem Jahre 1927.

Obere Reihe: Frau Luise Bültmann mit Sohn Gustav

Mittlere Reihe: Frieda Bültmann mit Sohn Julius, Tochter Emma mit ihrem Mann August Tebbenkamp, Tochter Paula Gollnick, Henny Weber, eine Schwester Luise Bültmanns, Sohn Waldemar.

Im Vordergrund: das Seniorpaar Gottlieb und Friederike Bültmann mit ihren Enkeln Walter Gollnick (links) und Gerhard Bültmann, dem jetzigen Chef des Hauses.

in einer Chronik der Kirchengemeinde Werther als „Ziegelei-Verwalter“ bezeichnet.

Gustav Bültmann verheiratete sich 1912 mit Luise Mohrmann aus Neuenkirchen, wo ihr Vater eine Schlachterei betrieb und den Titel „Königlich hannoveranischer Hoflieferant“ führte. Das junge Paar wohnte zuerst in dem Hause des Tischlers Bastert und zog später in die Blumenstraße. Als Mitte der zwanziger Jahre das Doppelhaus in der Ravensberger Straße Nr. 55 gebaut war, wurde dieses für rund 15 Jahre das Domizil der Familie Gustav Bültmann. Man sieht – im Gegensatz zu den doch ziemlich seßhaften Ravensbergern hat die Sippe Bültmann eine ziemliche Mobilität entwickelt, und ihren Wohnsitz immer wieder den veränderten Umständen angepaßt. Das gilt gleichermaßen für Vater und Großvater.

Dann fand die oft zu Unrecht als gut gepriesene „Alte Zeit“ mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges ihr dramatisches Ende. Gustav wurde als gedienter Mann sofort eingezogen; ein Jahr später auch Florenz. Während Gustav und später auch seine Brüder Julius und Waldemar an der Westfront standen, kam Florenz nach Rußland. Dort fand er bereits im September 1915 bei Brest-Litowsk den Soldatentod.

Das war ein schwerer Schlag für seine Eltern, denn Florenz war ihr Lieblingssohn gewesen. Die drei anderen Brüder überstanden den Krieg ohne Schaden. Julius schlug die Laufbahn des Verwaltungsbeamten ein, Waldemar wurde Kaufmann. Er gründete später in Halle eine Baustoffgroßhandlung, die heute noch besteht und von seinem Sohn Rudolf weitergeführt wird.

Gustav Bültmann trat nun allmählich in die Fußstapfen seines Vaters. Die Inflation der zwanziger Jahre ging mit ihrem Nullenzauber über Deutschland hin. Diese Geldentwertung nahm im Sommer 1923 groteske Formen an. Die Million war zum täglichen Wechselgeld geworden. Großvater Bültmann war an den Lohn- tagen stundenlang mit dem Abzählen der schmutzigen Geldscheine beschäftigt, die immer größere Zahlen trugen, doch nicht mehr viel wert waren.

Gustav Blase, damals Bote und Mädchen für alles in der Firma, mußte die täglichen Einnahmen im Rucksack und mit dem Fahrrad im Renntempo zur Bank nach Bielefeld bringen, damit es dort noch zum Tageskurs verbucht werden konnte. Lohnlisten und Kassenbücher lasen sich mit ihren Milliardenbeträgen wie die Haushaltspläne eines Staates. Anfang November 1923 wurde der Dollar an den Börsen mit 4,2 Billionen Mark gehandelt; in Zahlen ausgedrückt die astronomische Summe von 4 200 000 000 000 Mark. Die gut fundierte Firma überstand diesen Aderlaß. Großvater Bültmanns Grundbesitz konnte nicht entwertet werden. Er hatte damals

neben seinem Baugeschäft und der Ziegelei einige Morgen Land unter dem Pflug.

Die Söhne erfolgreicher Männer haben es oft nicht leicht, sich neben ihren Vätern zu behaupten und im Geschäft den ihnen gebührenden Platz einzunehmen. Diese natürliche Polarität zwischen den Generationen bestimmte auch im Hause Bültmann das Verhältnis zwischen Vater und Sohn, zumal beide ausgesprochene westfälische Dickköpfe waren. Daß sich solche Konfrontationen auch positiv auswirken können, bewies die weitere Entwicklung



Die Belegschaft der Ziegelei im Jahre 1926.

der Firma. Während sich der besser geschulte Sohn immer mehr dem Baugeschäft widmete, kümmerte sich der Vater um die Ziegelei. So waren die Kompetenzen geklärt und die Reibungsflächen vermindert. Erst zwei Jahre vor seinem Tode überschrieb der alte Herr seinen Sohn und Nachfolger den ganzen Besitz und zog sich ins Privatleben zurück.

Die Flaute der großen Wirtschaftskrise Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre blieb auch im Bültmann'schen Betrieb nicht ohne Wirkung. Es wurde wenig gebaut, die Ziegelproduktion stagnierte, mancher Mitarbeiter mußte vorübergehend „stempeln gehen“, wie man den Empfang der kargen Arbeitslosenunterstützung damals nannte. Da die meisten Ziegler und Maurer als Saisonarbeiter im Nebenberuf Kötter oder Besitzer kleiner Bauernstellen waren, wirkte sich das auf dem flachen Lande nicht so existenzbedrohend aus wie in den großen Städten.

Trotzdem modernisierte Gustav Bültmann in jenen Jahren seine Ziegelei. Er ließ einen größeren Kessel und eine stärkere Dampfmaschine einbauen, und ersetzte im Winter 1939/40 den alten Kamin durch einen neuen, 40 Meter hohen Schornstein, ein Wahrzeichen gewerblichen Fleißes für ganz Isingdorf.

Die Energie der Dampfmaschine wurde damals noch über weitläufige Riementransmissionen auf die Maschinen übertragen. Ein elektrisch betriebenes Förderband von 750 Metern Länge lief seit 1928 in zwei Etagen durch die Werkshallen und bewegte die Steine weitgehend mechanisch. Im Büro war nun als Buchhalter Wilhelm Hüttemann eingezogen, der diesen Posten 36 Jahre lang bekleidete.



Wilhelm Hüttemann †, über drei Jahrzehnte Buchhalter der Firma

Im Jahre 1938 betrug die jährliche Ziegelproduktion bereits 2,5 Millionen Stück. Der gute Schieferton der eigenen Gruben erlaubte die Herstellung hochwertiger Hartbrandsteine. Sie waren trotz hoher Belastungsfähigkeit nicht spröde und deshalb als Pflastersteine für Pferdeställe und Bauerndeelen bestens geeignet. Auch

zu Vormauersteinen beim Verblenden von landwirtschaftlichen Gebäuden und Fabriken wurden sie verwendet. Allein eine halbe Million dieser Steine wanderte zum Bau des großen Gestütes nach Ebbesloh.

Um 1940 begann für Vater Bültmann ein bedeutungsvoller Zeitabschnitt, den sein Sohn heute als den Lebens- und Existenzkampf seines Vaters bezeichnet. Gustav Bültmann sah als weitblickender Mann, daß seine Tongruben bei diesem forcierten Abbau in absehbarer Zeit aufgeziegelt sein würden. Die Beschaffung weiteren und zwar anstoßenden Geländes wurde zu einer Existenzfrage für den ganzen Betrieb, der damals allein in der Ziegelei an die 30 Mann beschäftigte. Zur Erweiterung bot sich nach Lage und Bodenqualität nur der landwirtschaftliche Besitz des Nachbarn Guntenhöner an. Er war 3,3 Hektar groß, doch stellte der Besitzer zuerst unerfüllbare Ansprüche. Nach immer neuen Angeboten, Vorschlägen und Verhandlungen, die sich über rund zehn Jahre hinstreckten, kam man schließlich zu einer Einigung. Der Nachbar trat sein Gelände ab und erhielt dafür ein 3,7 Hektar großes Areal des „Tannenkruges“, den die Bültmanns einige Jahre zuvor erworben hatten. Außerdem wurde Guntenhöner auf diesem Tauschgelände ein neues landwirtschaftliches Anwesen errichtet.

Gustav Bültmann haben diese langwierigen Auseinandersetzungen viel Nerven und einen Teil seiner Lebenskraft gekostet. Doch nun war das Rohmaterial für seine Ziegelei und damit deren Existenz weit über seine Lebenszeit hinaus gesichert.

Dem Ehepaar Bültmann war bereits 1914 eine Tochter geboren worden; acht Jahre später erblickte der Sohn und Stammhalter das Licht der Welt. Mutter Luise war eine stille Frau und der gute Geist der Familie. Sie verließ das Haus nur selten und machte es für ihren vielbeschäftigten Mann zu einer Stätte der Entspannung. Man sagte Gustav Bültmann eine offene Hand und eine gewisse Großzügigkeit nach. Sicher war Frau Luise nicht ohne Einfluß darauf, wenn der Hausherr da und dort den ungenannten Wohltäter spielte, gemeinnützige Vereine unterstützte oder jemand aus einer prekären Lage half, ohne groß darüber zu reden.

Der zweite Weltkrieg brachte auch den Bültmannschen Betrieb auf dem Bausektor wie in der Ziegelei so gut wie zum Erliegen. Doch konnte auch diese Zäsur die wirtschaftliche Basis der Firma nicht mehr erschüttern. Vater Bültmann führte den Betrieb sozusagen auf Sparflamme weiter, um ihn dem Sohn Gerhard zu erhalten, der vier Jahre Soldat war, doch das Inferno des Krieges überstand. Im September 1945 kehrte er zurück. Deutschland lag in der tiefsten nationalen Agonie seiner Geschichte. Es war in vier Zonen aufgeteilt und von fremden Truppen besetzt. Wer hätte damals zu

prophezeihen gewagt, daß in den Ruinenfeldern seiner Städte bereits der Keim eines unerhörten wirtschaftlichen Wiederaufstieges liegen würde?

Zäh und stetig begann man auch im Hause Bültmann wieder mit der Arbeit. Viel gebaut wurde in den ersten Jahren nicht. Die Reichsmark galt zwar nominell noch als Zahlungsmittel, jedoch nur für die Bedürfnisse des nackten Lebensunterhaltes. Im Geschäftsleben wurde das Wort „Kompensation“ großgeschrieben. Hinter ihm verbarg sich ein schwungvoller Tauschhandel, ein Schwarzer Markt, wenn man so will. Speck gegen Ziegelsteine, Schnaps gegen Maschinenteile, Benzin gegen Ami-Zigaretten, Zement gegen Kohlen!



Gustav Bültmann und seine Gattin Luise, geb. Mohrmann, die zweite Generation der Familie Bültmann.

In jenen Jahren verwuchsen in vielen Betrieben auf dem flachen Lande Inhaber und Belegschaften zu echten Notgemeinschaften. Auch die Bültmanns, die seit Großvaters Zeiten einen Kohlen-großhandel betrieben, sicherten ihren Leuten die warme Stube und

ein zusätzliches Deputat an nahrhaften Naturalien. Unmöglich hätte ein schwer arbeitender Ziegler oder Maurer von dem leben können, was ihm auf die offiziellen Lebensmittelkarten zugeteilt wurde!

Im Juni 1948 wurde die schwindsüchtige Reichsmark durch die harte Währung der Deutschen Mark ersetzt und damit die Voraussetzung zum späteren „Wirtschaftswunder“ geschaffen. Auch Gustav Bültmann begann mit den 40 DM Kopfgeld pro Familienmitglied und den 60 DM für jeden Mitarbeiter einen neuen Start. Am 18. September des gleichen Jahres konnte seine Firma im Saale Sieweke in Gegenwart vieler Persönlichkeiten aus Verwaltung, Wirtschaft und Handwerk das Fest ihres 50jährigen Bestehens feiern. Natürlich nahm auch die Belegschaft, 27 Mann aus der Ziegelei, 16 Mann aus dem Baugeschäft, daran teil. In seiner Festrede sprach der Firmenchef von dem Unternehmungsgeist und dem Arbeitswillen seines Vaters und lobte den Fleiß und die Betriebstreue seiner Arbeiter. Anschließend wurde der Maurer Heinrich Schwenker für seine 25jährige Betriebszugehörigkeit geehrt und vom Präsidenten Herringhaus von der Handwerkskammer mit einem Diplom ausgezeichnet.

Fünfundzwanzig Jahre lang hat Gustav Bültmann seinen Betrieb in eigener Verantwortung geführt. Er gab an Autorität und Eigenwilligkeit seinem Vater nicht viel nach, war aber auch den sozialen Fragen seiner Zeit aufgeschlossen und hatte immer ein offenes Ohr für die Belange seiner Mitarbeiter. Unter ihm entwickelte sich die Ziegeifabrikation von der reinen Handarbeit bis zur Halbautomation. Er schaffte 1933 die erste Hannomag-Zugmaschine an, deren Anhänger noch vollgummibereift waren. Diese Trecker wurden immer stärker; trotzdem behielt man auch noch die Pferde – erst 1959 wurde das letzte Gespann verkauft.

Natürlich unterschied sich Gustav Bültmanns Geschäftsgebaren erheblich von dem seines Vaters. Trotzdem huldigte auch er noch Prinzipien, die uns Heutigen erstaunlich solide erscheinen. Er nahm grundsätzlich kein Fremdkapital auf und finanzierte alle Investitionen aus der Rendite seines Unternehmens.

Den lange Zeit ausgebeuteten Steinbruch an der Egge gab Vater Bültmann auf. Er holzte das vier Hektar große Areal ab und forstete es neu auf. Die Kalkbrennerei für den Eigenbedarf wurde eingestellt, dafür aber die Produktion der Hartbrandziegel auf über vier Millionen Stück im Jahre gesteigert. Die geologische Struktur des Tonvorkommens machte immer wieder Sprengungen notwendig, doch Vater Bültmann war auch sein eigener Sprengmeister. Dreiviertellange Stiefel an den Füßen, angetan mit einer hochgeschlossenen Lodenjoppe und einer grünen Tuchmütze auf dem Kopf, so



Im Chefbüro nehmen die Büste des Großvaters, das Bild des Vaters und ihre goldenen Meisterdiplome einen Ehrenplatz ein.

haben ihn seine Leute heute noch in Erinnerung. Die technische Leitung des Baugeschäftes ging Zug um Zug in die Hände des Sohnes Gerhard über.

Gustav Bültmann hatte sich nach dem Kriege intensiv dem Wiederaufbau der Handwerkerorganisationen im Kreise Halle gewidmet und ist zeitweilig stellv. Kreishandwerksmeister gewesen. Seine Ratschläge und Meinungen wurden in diesen Gremien sehr geschätzt. Die Tatsache, daß er außerdem 25 Jahre lang das Amt des Obermeisters der Baugewerbe-Innung versah, und mit im Vorstand der Kyffhäuser-Kameradschaft Werther saß, rundet das Bild eines Mannes, der neben seinen eigenen, wahrlich weit gespannten Belangen, auch die Interessen größerer Gemeinschaften sah und wahrnahm.

Für diese überörtliche Arbeit und nicht zuletzt für seine Verdienste um die Erbauung des Hauses der Kreishandwerkerschaft an der Kättgenstraße in Halle wurde Gustav Bültmann 1960 zum Ehrenobermeister ernannt. Außerdem konnte er im gleichen Jahre den goldenen Meisterbrief entgegennehmen.

Der Maurermeister und Ziegeleibesitzer Gustav Bültmann starb, nachdem er im Jahre zuvor seine Frau verloren hatte, nach einem vollendeten Leben am Buß- und Betttag des Jahres 1961 im Krankenhaus zu Werther. Ein ungewöhnlich großer Trauerkondukt geleitete ihn zur letzten Ruhe.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

Der Sohn

Gerhard Bültmann, der jetzige Chef des Hauses, wurde als zweites Kind seiner Eltern am 11. Januar 1922 in der Blumenstraße zu Werther im Zeichen des Steinbocks geboren. Steinbockmensen gelten als introvertierte Naturen, als diplomatisch abwägend, doch von schnellen Entschlüssen und von optimistischer Grundhaltung. Inwieweit dieses Horoskop auf Gerhard Bültmann zutrifft, muß er selbst entscheiden.

Er besuchte in Werther die Volksschule und anschließend das Progymnasium. Seinen Großvater hat Gerhard noch gut in Erinnerung. Er durfte, wenn jener seine Baustellen besuchte, manchmal auf dem Fahrrad mitfahren, indem er sich hinten auf den „Pinn“ stellte. So wehte dem Jungen beizeiten jener typische Geruch frischer Bauten um die Nase, jene Atmosphäre des Planens, Gründens, Bauens und Aufrichtens, die auch für ihn ein ganzes Leben lang bestimmend werden sollte.

Auf den Falk- und Bosseschulen in Bielefeld holte sich der junge Bültmann die mittlere Reife. Sein Berufsbild war von der Familientradition vorgeprägt – also wurde Gerhard zuerst einmal Maurer. Er hätte – wie sein Vater – dieses Handwerk im eigenen Baugeschäft erlernen können. Doch Vater Gustav wünschte, daß der Sohn die rauhe Wirklichkeit einer Maurerlehre in einem fremden Betrieb kennen lernen sollte, wo es keine familiären Rücksichten gab. So kam der junge Bültmann Ostern 1938 bei Twellmeyer in Steinhagen, dem späteren Kreishandwerksmeister, in die Lehre. Und zwar mit „Kost und Logis“, wie man das damals nannte.

Der Besuch der Berufsschule in Halle war obligatorisch, und am 30. September 1940 stieg der Lehrling in die Gesellenprüfung. Als praktische Aufgabe galt es, eine Ecke des im Bau befindlichen ASTA-Gebäudes an der Haller Kaiserstraße hochzuziehen. Es war damals schon wieder Krieg und damit die nächste Station eines jungen Mannes fast zwangsläufig. Gerhard ging freiwillig zum Arbeitsdienst und wurde im Jahre darauf zum 1. Flaksturm-Regiment 53 eingezogen, das später an der Westfront eingesetzt war. Seine Militärzeit endete mit dem Kriege auf den berüchtigten Rheinwiesen von Remagen. Im September kehrte er auf Schusters Rappen in die Heimat zurück.

Nach dem Kriege besuchte Gerhard Bültmann einige Semester der Staatlichen Bauschule in Höxter, die auch sein Vater absolviert hatte. Mit diesem Rüstzeug ergab es sich zwangsläufig, daß sich



Gerhard Bültmann (50), der derzeitige Chef des Unternehmens.

der Junior mehr dem Baugeschäft zuwandte. Trotzdem war das Feld für eigene geschäftliche Initiativen für den Sohn noch nicht frei. Der Vater, selbst spät „an die Macht gekommen“, war noch nicht bereit, dem Sohn etwas davon abzutreten. Mancher andere hätte vielleicht bei so wenig beruflicher Ermunterung resigniert; Gerhard Bültmann tat es nicht – im Gegenteil! Er wurde auf diese Weise zu Ausdauer und Hartnäckigkeit, zum Abwarten, aber auch zum entschlossenen Zugreifen im richtigen Augenblick erzogen. Das sind Eigenschaften, wie sie dem heutigen erfolgreichen Unternehmer täglich abverlangt werden.

Gerhard Bültmann hatte von Jugend auf ein Faible für den Sport. Das fing schon mit der Schulzeit an. Als Vierzehnjähriger wurde er Mitglied des Turnvereins Werther, übte sich im Geräteturnen und war später aktiver Handballspieler. Er steigerte dadurch bewußt seine körperliche Fitneß, denn er war von hause aus ein mehr subversiler Typ, er hatte nicht den athletischen Körperbau vom Vater

oder Großvater geerbt. So ist Gerhard Bültmann bis heute dem Turnverein seiner Heimatstadt treu geblieben; seit 1968 ist er dessen erster Vorsitzender.



Gerhard Bültmann mit seiner Frau Lore, geb. Schulze und Tochter Sigrid.

Der junge Bültmann war schon fast dreißig Jahre alt, als er sich zum Heiraten entschloß. Seine Erwählte war Lore Schulze aus der Leinenstadt Bielefeld. Die Hochzeit fand am 12. Oktober 1951 statt. Die jungen Eheleute wohnten ein wenig beengt im Hause von Gerhards Eltern an der Ziegelstraße Nr. 12. Doch galt auch hier der alte Spruch: „Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich' liebend' Paar!“ Elternfreuden blieben den jungen Bültmanns längere Zeit versagt; erst im siebten Ehejahr hatte Freund Adebar ein Einsehen. Es ist bezeichnend für den Familiensinn der Bültmanns, daß Vater Gustav jetzt bei seiner Schwiegertochter vorstellig wurde: „Wenn es ein Junge wird, müßt ihr einen Vornamen wählen, der mit „G“ anfängt. Wenn es ein Mädchen sein sollte, ist es mir einerlei!“ Es wurde ein Mädchen! Am 5. Mai 1957 erblickte Sigrid Bültmann das Licht der Welt und auf ihrem Augen-

paar steht heute die Zukunft der Sippe und des Unternehmens. Ihr Vater hatte bereits 1953 seine Prüfung als Maurermeister abgelegt, und war nun auch de jure berechtigt, das Baugeschäft seines Vaters voll verantwortlich zu führen, was de facto längst der Fall war. Er erwarb an der Ziegelstraße ein Grundstück und baute dort 1959 sein eigenes Haus, in dem die Familie heute noch wohnt. Hier wirkt Frau Lore als ruhender Pol in der Flucht der Tage, hier findet der Hausherr nach aufreibendem Tagewerk Muße und Entspannung im Kreis der Familie.



Das Haus Ziegelstraße 14, seit 1959 der Wohnsitz der Familie Gerh. Bültmann.

Nach dem Tode des Vaters übernahm der Sohn die ungeteilte Last der Verantwortung für das gesamte Unternehmen. Auf dem Verwaltungssektor entlastet ihn der Industriekaufmann Klaus Wehmeyer, der seit 1960 dem Büro des Hauses vorsteht und heute als rechte Hand des Chefs gilt. Ihm wurde aus Anlaß dieses Firmenjubiläums für seine verdienstvolle Mitarbeit in der Geschäftsführung Prokura erteilt.

Im Laufe der sechziger Jahre hat die Bültmannsche Ziegelei eine Reihe von Veränderungen erfahren, soweit dieses in dem vorhandenen technischen Rahmen möglich und zweckmäßig war. Es wurde noch immer der Ton der eigenen Gruben verarbeitet, der naturgemäß dem Qualitätsstatus der Ziegel eine obere Grenze setzte. Hier wäre noch anzumerken, daß die Firma Bültmann ihre Ziegel stets in eigener Regie vertrieben hat.

Im Sommer 1968 entschloß sich Gerhard Bültmann zu einer völligen technischen Umgestaltung seiner Zeielei. Der 70 Jahre alte Ringofen seines Großvaters wurde abgebrochen; an seiner Stelle ent-

stand ein moderner Tunnelofen. Der Ton wurde nicht mehr trocken sondern naß aufbereitet. Er wird nicht mehr den eigenen Gruben entnommen, sondern von auswärts in einer Tagesmenge von 100 Tonnen angeliefert. Auf diese Weise konnte die „Schallmauer“ der bisherigen Qualitätsgrenze durchbrochen und ein hochwertiger Klinker hergestellt werden.

Damit entfiel auch das klassische Handikap einer Ziegelei – die sonst obligatorische Winterpause. Nunmehr kann das Klinkerwerk kontinuierlich arbeiten; die Brennkammern des Tunnelofens sind – ähnlich einem Hochofen – pausenlos im Betrieb. Ihre Brenntemperatur wird thermostatisch zwischen 1050 und 1100 Grad Celsius gehalten und gewährleistet somit ein Endprodukt, das den höchsten Qualitätsanforderungen genügt und unter der Gütemarke „Werth-Klinker“ auf dem Baustoffmarkt zu einem Begriff geworden ist.

Hand in Hand damit ging eine weitgehende Automatisierung des ganzen Betriebsablaufes. Die Klinker werden im letzten Arbeitsgang zu etwa eine Tonne wiegenden Einheiten palettiert und mit einer Schrumpfhülle aus Plastik geschützt. Lastwagen mit Kranladegeräten bringen die Steine an den Ort ihrer Bestimmung. Im Endeffekt konnte so die Jahreskapazität der Ziegelei bei einem um 50 Prozent verringerten Personalbedarf auf zehn Millionen Klinker gesteigert werden. Eine vorgesehene Erweiterung der Trockenräume und eine Verlängerung des Tunnelofens auf 110 Meter werden den Ausstoß im Laufe des Jahres 1972 um weitere 50 Prozent auf 15 Millionen Stück anheben.

Zur Zeit ist ein neuer Schornstein im Bau. Er wird mit 60 Metern Höhe zu den höchsten Bauwerken des Kreises Halle zählen. Sein Fundament hat einen Durchmesser von acht Metern, die untere lichte Weite beträgt 5 Meter, die der Mündung 1,50 Meter. Dieser Riese wird nicht nur einer entsprechenden Kesselleistung gerecht, er erfüllt darüber hinaus auch die neuesten Auflagen für den Umweltschutz.

Die Fabrikation von Klinkern ist eine recht prosaische Angelegenheit; sie allein könnte so vielseitig veranlagte Persönlichkeiten, wie sie die Bültmanns immer waren, nicht ausfüllen. Also sucht auch Gerhard Bültmann Ausgleich in seinem Baugeschäft, das ihm in der Zusammenarbeit mit Bauherren und Architekten gestalterische Aufgaben stellt. Natürlich hat auch dort das technische Rüstzeug mit der Zeit Schritt gehalten. Kräne, moderne Mischmaschinen, Aufzüge und Stahlrohrgerüste prägen das Bild der Baustellen. Tatkräftige Poliere unterstützen den „Alten“ und vertreten ihn, wenn ihn andere Pflichten rufen. Das gleiche gilt für Meister Rudi Bürger im Bereich der Ziegelei.

Die Ziegelei Bültmann im Wandel der Zeiten

Aufbau und Weiterentwicklung über drei Generationen, dargestellt in Bildern vom Entstehen bis zum Verkauf der „Werth“-Klinker damals und heute



1930



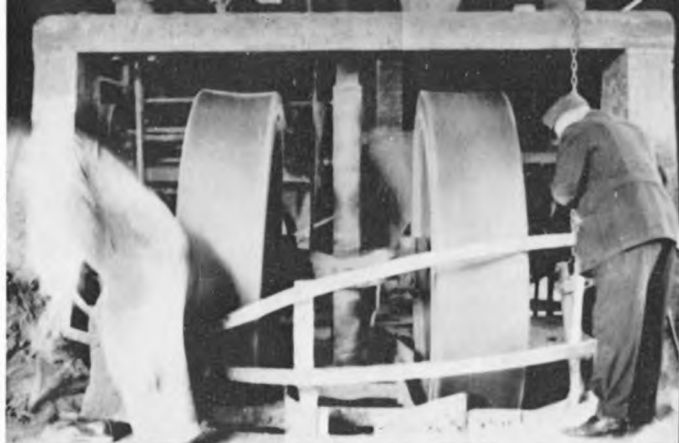
Abbau des
Tonvorkommens in der
eigenen Grube



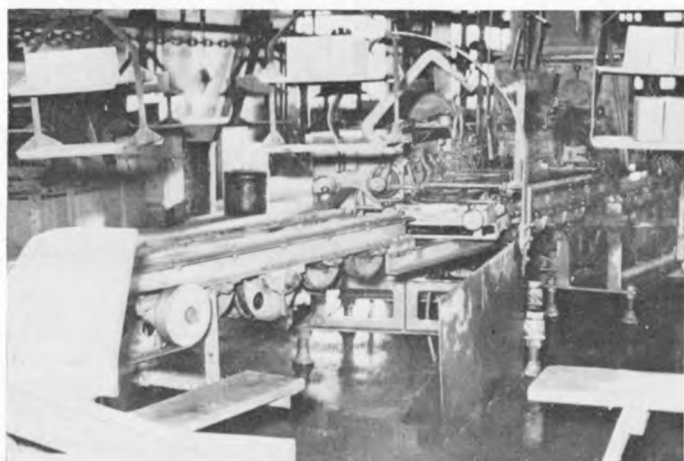
1970



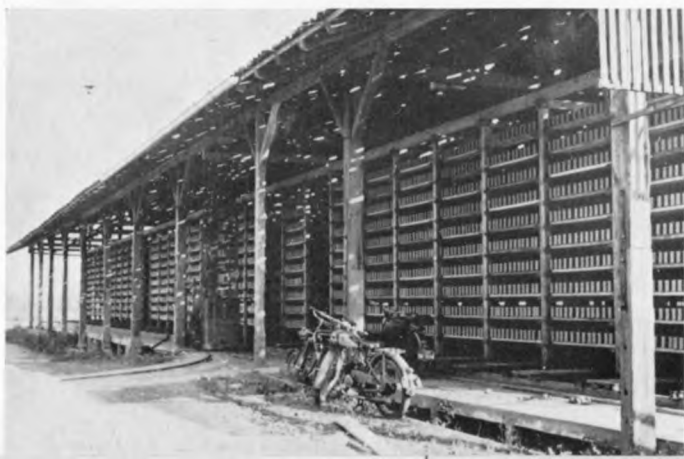
Verladen des
angefahrenes
Schiefertones



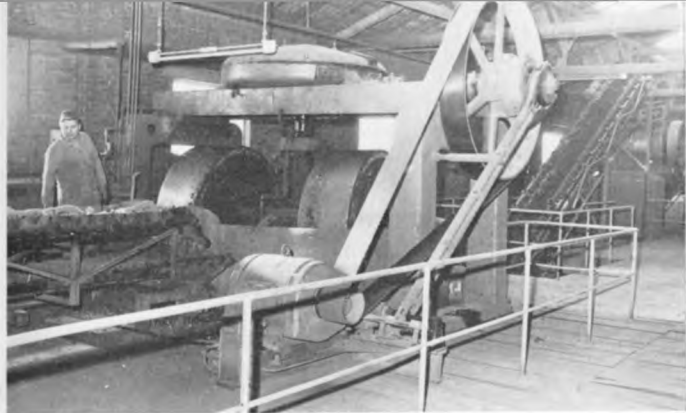
Aufbereitung des
Rohmaterials durch
den Trocken-Kollergang



Halbautomatische
Tonpresse



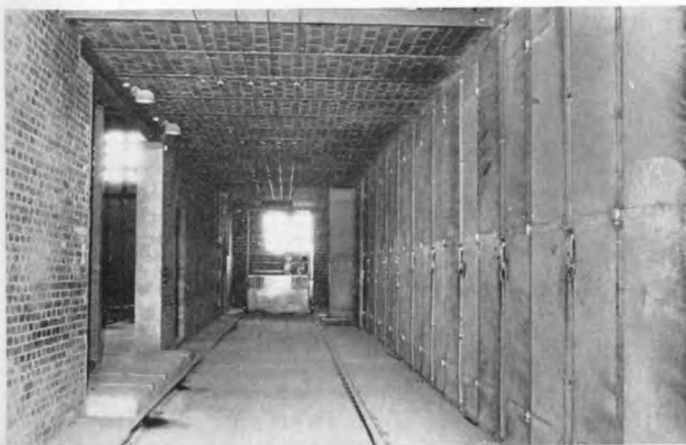
Freilufttrocknung



Naßkollergang



Vollautomatische
Tonpresse



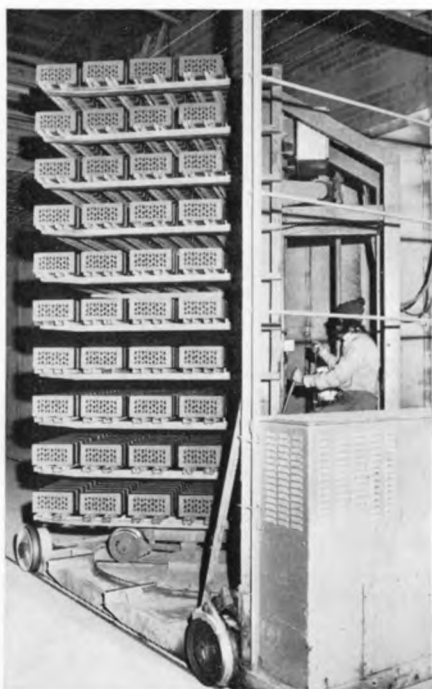
Kammertrocknung



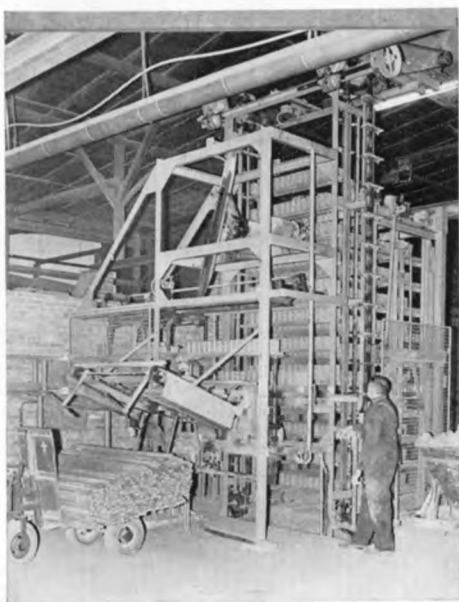
Elektro-Fahrbühne
(Einfach-Stoß)



Transport der
Rohlinge durch den
750 m langen
Ring-Transporteur



Elektro-Fahrbühne
(Vierfach-Stoß)



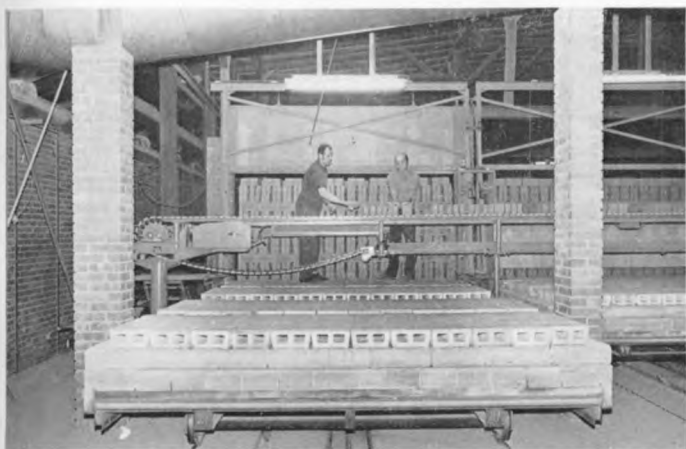
Vollautomatischer
Transport der Rohlinge



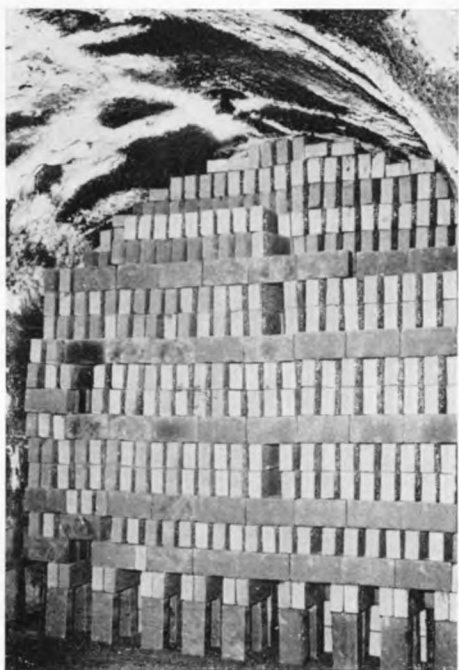
Einfahren der Rohlinge
zum Setzen
in den Ringofen



Fertig zum Ausfahren

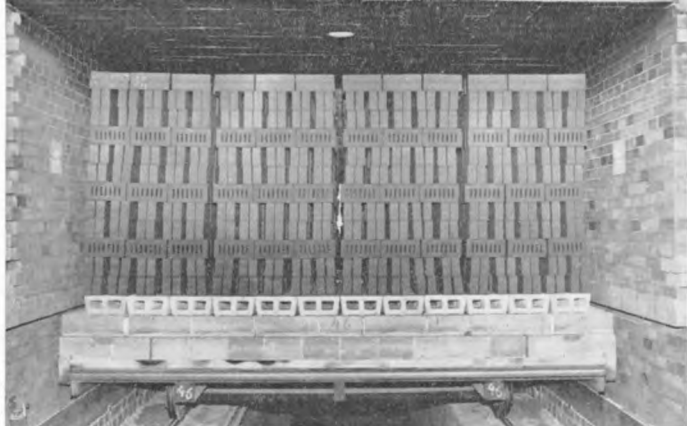


Setzen der Rohlinge
auf die
Tunnelofenwagen



Einsatz der Rohlinge
im Ringofen

Einsatz der Rohlinge
auf dem
Tunnelofenwagen



Durchlauf durch
den Schrumpffofen



Abtransport





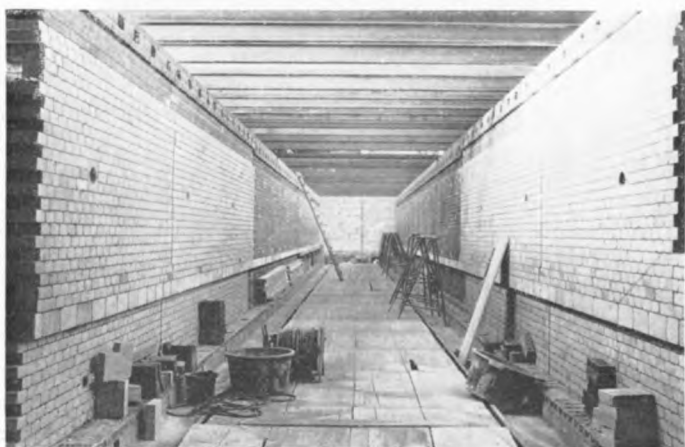
Sortieren und
palettieren der
fertigen Klinker



Fertig zum Verladen



Jetzt rollt der Rubel



Verlängerung des Tunnelofens



Erweiterung der freitragenden Halle

Könnte man die Bauten, die die Firma Bültmann seit 1950 im Raume Werther und darüber hinaus errichtet hat, auf ein geschlossenes Areal projizieren, sie würden ein kleines Stadtviertel für sich bilden. Die nachstehend aufgeführten Bauherren können nur eine Auswahl der Auftraggeber darstellen, die der Baufirma Bültmann ihr Vertrauen geschenkt haben. Die nachstehende Aufstellung ist nicht chronologisch geordnet; sie hält sich mehr an Sachzusammenhänge.



Haus „Morgensonne“

Da wäre zuerst das Ev. Mädchenheim „Waldheimat“ zu nennen, zwischen deren langjährigen Oberschwester Marta Bischof und ihrer jetzigen Nachfolgerin, Oberschwester Hildegard Moraht, und dem Hause Bültmann ein gutes Verhältnis besteht. In den Jahren 1956 bis 1966 wurden dort gebaut die Häuser „Morgensonne“, „Heimstatt“ und „Quellengrund“. Als architektonische Krönung dieses Komplexes darf man die schöne Kapelle des Hauses bezeichnen, die am 19. Juni 1967 vom heutigen Präses der Westfälischen Landeskirche, D. Thimme, feierlich eingeweiht wurde.

Als weitere markante Bauten der Firma können gelten die Wohn- bzw. Geschäftshäuser des Architekten Lotte, von Dr. Hameier, Rektor Stieghorst, Dr. Dröllner, Lehrer Witte, Dr. Bürmann und das ev. Pfarrhaus in Werther. Ferner gehören der Hof Rudorf in Rotingdorf, die Reihenhäuser der Kreiswohnstätten-Genossenschaft an der Borgholzhauser Straße, die Besitzungen von Otto Wehmeier, Rudi Stüssel, Wilfried Tiede und der Familien Schröder, die Wohnhäuser von Kind, König und Zöllner an der Hermann-



Haus „Heimstatt“



Haus „Quellengrund“



Die Kapelle



Zwölf-Familienhaus
Rieks



Haus Herrndörfer



Reihenhäuser der KWG
an der
Borgholzhauser Straße



Haus Horstkotte



Die Häuser
Prigge, König und Kind
an der Hermannstraße



Die Bauten
Lotte und Brinkkötter



Haus Kuhk, ein Muster-
beispiel dekorativer
Wirkung der im Werk
Bültmann hergestellten
Klinker



Wohnhaus und Praxis
Dr. Schmidt in Dornberg



Das zur Zeit im Bau
befindliche
Neun-Familienhaus
Grünkemeier

straße, und das erste vierstöckige Mietshaus in Werther von Hans Rieks an der Engerstraße zu den Bültmannschen Bauten.

Weiter wären zu nennen die Mehrfamilienhäuser von Horstkotte und Herrndörfer, die Häuser Brinkkötter, Prigge und Kuhk, Wohnhaus und Praxis von Dr. Schmidt in Dornberg und das zur Zeit im Bau befindliche Neunfamilienhaus von Grünkemeier an der Oststraße. Diese Namensreihe der Bültmannschen Bauherren ließe sich beliebig verlängern, sie dürfte ihre konkrete Fortsetzung auch in der Zukunft finden!

Mitte der sechziger Jahre kaufte Gerhard Bültmann die Werthersche Molkerei und baute sie zu einem modernen Vierfamilienhaus aus. Um die gleiche Zeit wurde das Bahnkörpergelände der Kleinbahn zwischen Engerstraße und Tannenkrug erworben, aufgefüllt und ein Streifen davon als Rad- und Fußweg an die Gemeinde abgetreten. Zur Zeit ist die Firma dabei, ihre ehemaligen Tongruben aufzufüllen, um Raum für spätere Entwicklungen zu gewinnen.

Wie wir bereits wissen, ist Gustav Bültmann 25 Jahre lang Obermeister der Baugewerke-Innung gewesen; auch sein Sohn Gerhard sitzt seit einer Reihe von Jahren im Vorstand dieses Gremiums. Auch für die Sorgen und Nöte der Gemeinde haben sich die Bültmanns immer aufgeschlossen gezeigt. Gerhard Bültmann ist mit Recht stolz darauf, daß sein Unternehmen bis heute trotz aller Modernisierungen ein echter Familienbetrieb geblieben ist. Das beweist schon die Tatsache, daß die Fluktuation seiner Mitarbeiter sehr gering ist, daß Väter und Söhne miteinander oder nacheinander in der Ziegelei oder auf dem Bau gearbeitet haben. Eine ganze Reihe von Männern ist ihrem Arbeitsplatz mehrere Jahrzehnte treu geblieben.

Dieser Betriebstreue steht eine entsprechende Sozialhaltung des Unternehmens gegenüber. Alle Mitarbeiter der Ziegelei, mit Ausnahme des Brenners Hermann Moormann, wohnen in werkeigenen Häusern, die, soweit sie schon länger bestanden, umgebaut und auf den neuesten wohntechnischen Stand gebracht wurden. Unter anderem werden sie die ersten Wohnungen in Werther sein, die mit einem Anschluß an das Ferngasnetz rechnen können. Auch beim Tode des Ernährers braucht keine Familie zu befürchten, nun auch ihre Wohnung zu verlieren.

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
(Freiligrath)

Die Mitarbeiter

Diese Chronik wäre nicht vollständig, würde sie nicht die Männer und Frauen nennen, die zur Zeit die Belegschaft der Firma Bültmann bilden, oder ihr viele Jahre angehört haben. Es war der ausdrückliche Wunsch des Firmenchefs, in den Blättern dieser Schrift die Namen aller Betriebsangehörigen aufgeführt zu sehen, auch die der bereits im Ruhestand lebenden Pensionäre. So hat es auch Vater Bültmann in der kleinen Chronik zur Feier des 50jährigen Bestehens gehalten.



Ehrung der Arbeitsjubilare 1962 im Gasthof Uffmann in Winkelshütten.
Von links: Gustav Uphaus (40 Jahre), August Kronsbein (43 Jahre), Heinrich Fischer (40 Jahre), Wilhelm Hüttemann (31 Jahre), der Chef, Fritz Kreisensiek (33 Jahre), Heinrich Brünger (25 Jahre), Wilhelm Sussiek (27 Jahre), Wilhelm Bieseemeier (34 Jahre) und Gustav Redecker (26 Jahre).

Zur Zeit sind in der Firma Bültmann insgesamt 37 Mitarbeiter tätig, unter ihnen zwei Frauen. Davon arbeiten im Baugeschäft:

Wilhelm Bieseemeier	seit 44 Jahren
Fritz Kreisensiek	seit 43 Jahren
Wilhelm Sussiek	seit 37 Jahren
Gustav Redecker	seit 36 Jahren

Heinrich Brünger	seit 35 Jahren
Rudolf Lohmann	seit 22 Jahren
Kurt Konstanty	seit 19 Jahren
Harald Sussiek	seit 18 Jahren
Paul Schultz	seit 17 Jahren
Heinrich Riecke	seit 14 Jahren
Artur Jeschar	seit 10 Jahren
Otto Hink	seit 6 Jahren
Kurt Lübcke	seit 4 Jahren
Ahmet Akis	seit 2 Jahren
Özdogan Kaya	seit 2 Jahren
Gerd Hellweg	seit 1 Jahr
Halil Nasil	seit 1 Jahr.

In der Ziegelei sind beschäftigt:

Hermann Moormann	seit 33 Jahren
Wilhelm Bieder	seit 25 Jahren
Hans Lippert	seit 25 Jahren
Alfred Wenzel	seit 25 Jahren
Walter Blase	seit 24 Jahren
Günter Fritsche	seit 23 Jahren
Cornelius Lippert	seit 23 Jahren
Rudi Bürger	seit 18 Jahren
Helmut Ulber	seit 18 Jahren
Erwin Nagel	seit 15 Jahren
Giovanni Nazzaro	seit 12 Jahren
Kurt Walendy	seit 12 Jahren
Karl Gojda	seit 11 Jahren
Georg Sievers	seit 8 Jahren
Udo Blase	seit 7 Jahren
Werner Ihmels	seit 5 Jahren
Friedrich Thiele	seit 5 Jahren.
Harry Klomfas	seit 2 Jahren

Dem Büro des Hauses steht Klaus Wehmeier seit elf Jahren vor. Er wird seit 1968 von Karin Wirth und seit 1971 von Helga Sussiek unterstützt. Des langjährigen und bereits verstorbenen Buchhalters Wilhelm Hüttemann wurde schon an einer anderen Stelle gedacht.

Bereits im Ruhestand leben die früheren Mitarbeiter:

Gustav Uphaus	46 Dienstjahre
Wilhelm Torlümcke	44 Dienstjahre
Heinrich Fischer	44 Dienstjahre
Hermann Klußmann	35 Dienstjahre
Hermann Piel	32 Dienstjahre

Karl Heidenreich	18 Dienstjahre
Richard Rother	18 Dienstjahre
Gustav Fidorra	16 Dienstjahre.

Stellvertretend für die verstorbenen Betriebsangehörigen sollen hier stehen der Ziegler August Kronsbein und der Maurer Gustav Hüttemann. Kronsbein gehörte der Firma volle 50 Jahre an. Er war so sehr mit seiner Arbeit verwachsen, daß er die Plural-Pronomen „wir“ und „unsere“ gebrauchte, wenn er die Ziegelei meinte. Hüttemann, der seit 1909 auf den Bültmannschen Gerüsten stand, ist in der Ausübung seines Berufes tödlich verunglückt. Auch diesen wackeren Männern und allen ihren Kameraden, die bereits der grüne Rasen deckt, soll zu diesem Jubiläum gedacht werden!

Epilog

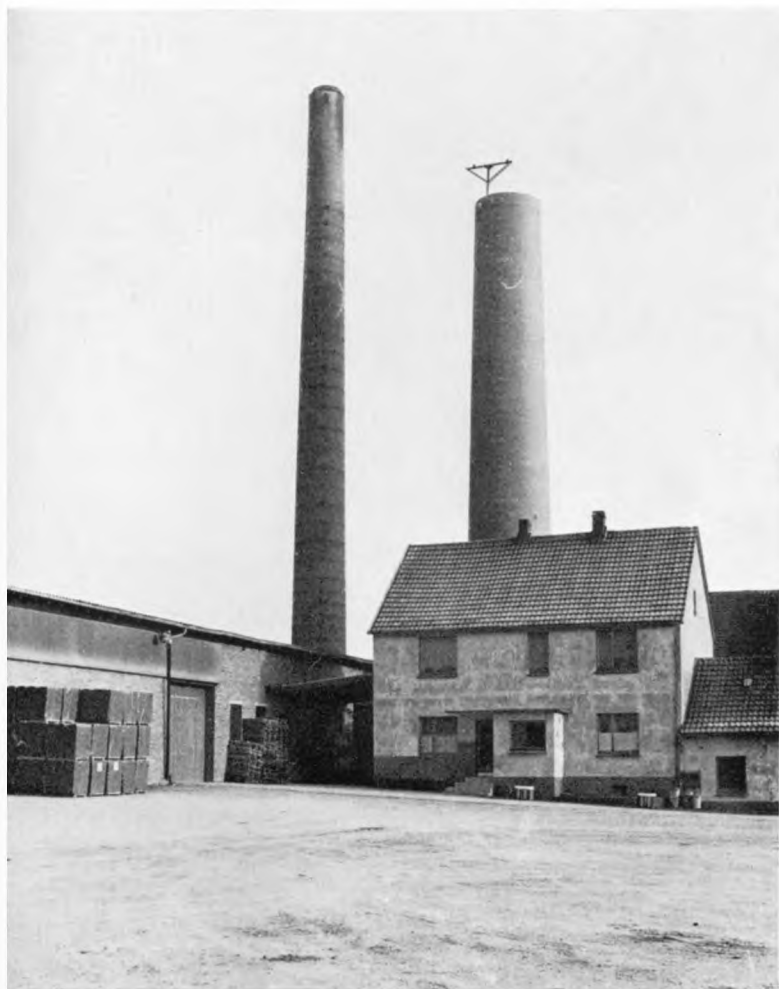
Die geschriebene und bebilderte Chronik des Hauses Bültmann ist hier zu Ende — die Zeit und das Leben mögen sie weiter führen. Der unaufhörliche Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft wird auch den nach uns Kommenden neue Aufgaben stellen, neue Entschlüsse von ihnen fordern, aber auch neue Impulse geben.

Zum Schluß geziemt es sich, noch einmal der Frauen zu gedenken, die den Namen Bültmann getragen und auf ihre Weise zur gedeihlichen Entwicklung des Werkes ihrer Männer beigesteuert haben. Ihr Wirken vollzog sich in der Stille des Heimes und der Familie; es ist nicht mit Daten oder Diplomen zu belegen.

Das gilt auch für Lore Bültmann. Tritt sie nach außen auch nur als Gattin und Mutter in Erscheinung, so ist sie doch vom Wesen und von der Veranlagung her prädestiniert, im hektischen Getriebe eines modernen Unternehmens den ausgleichenden Faktor, die geistige Mitte zu bilden. Sie weiß Härten zu begegnen und Spannungen zu lösen, die im zuweilen eruptiven Temperament Gerhard Bültmanns begründet sind.

Möge das Haus Bültmann auch in Zukunft wachsen, blühen und gedeihen, und sich seiner Tradition bewußt bleiben im Sinne jener Sentenz, mit der auch die kleine Festschrift zum 50jährigen Jubiläum schließt:

*Liegt dir das Gestern klar und offen,
wirkst du heute kräftig, frei,
darfst du auf ein Morgen hoffen,
das nicht minder glücklich sei!*



„Das Alte stürzt – es ändert sich die Zeit!“

Zukunftweisend wächst der neue Schornstein der Ziegelei Bültmann neben der alten Esse von 1939 in die Höhe. Er wird mit 60 Metern Höhe das höchste Bauwerk des Wertherschen Raumes sein.